



Mi 14.05.2025 19.30

Stadtcasino Basel | Musiksaal

Arcadi Volodos *Klavier*

Franz Schubert

1797 Wien – 1828 Wien

Six Moments musicaux op. 94 D 780

(Wien, 1823–28)

Heft 1

- I C-Dur. *Moderato*
- II As-Dur. *Andantino*
- III f-Moll. *Allegro moderato*

Heft 2

- IV cis-Moll. *Moderato*
- V f-Moll. *Allegro vivace*
- VI As-Dur. *Allegretto*

Franz Liszt

1811 Raiding (Burgenland) – 1886 Bayreuth

Lieder von Franz Schubert

in der Übertragung für Klavier

«Litanei am Tage Aller Seelen»

D 343/S 562/1 (1816 /1840)

Langsam, andächtig

«Der Müller und der Bach»

aus dem Zyklus «Die schöne Müllerin»

D 795/S 565/2 (1823/1846)

Mässig

PAUSE

Franz Schubert

Sonate A-Dur op. post. D 959

(Wien, September 1828)

- I *Allegro*
- II *Andantino*
- III *Scherzo. Allegro vivace*
- IV *Rondo. Allegretto*

«Was anderen ein Tagebuch ist, in dem sie ihre momentanen Gefühle niederlegen, das war Schuberten so recht eigentlich das Notenblatt, dem er jede seiner Launen anvertraute, und seine ganz durch und durch musikalische Seele schrieb Noten, wenn andere Worte nehmen.»

Robert Schumann

Arcadi Volodos

«Es ist wie eine Reise ...»

«Ich bin kein Experte für Religion und kann dazu nicht viel sagen. Nur dies: Ich denke, in der Musik kann man mehr **Spiritualität** finden als in der Kirche.»

«Für mich steht die spirituelle Arbeit im Zentrum. Ein Pianist muss sich auf die Genies ausrichten, deren Musik er interpretiert – wir müssen ihnen unser Leben widmen. Sehen Sie, eine Seite mit Noten von **Brahms** hat für mich einen höheren Wert als mein ganzes Leben. Denn es gibt Millionen Leben wie meines, aber jede einzelne Seite von Brahms ist einmalig.»

«Man muss mit der Musik leben. Ich kann ein **Konzertprogramm** nicht nach einem Monat abhaken und ein neues Programm zusammenwürfeln. Es ist für mich unverzichtbar, ein und dasselbe Programm ein ganzes Jahr lang zu spielen. Denn die eigentliche Arbeit beginnt nicht, wenn ich ein Stück daheim zum ersten Mal spiele, sondern erst dann, wenn ich es auf der Bühne vortrage. In diesem Moment setzt ein Entwicklungsprozess ein. Es ist wie eine Reise ...»

«Was mich interessiert, ist die Reaktion der **Zuhörer** während des Konzerts, diese elektrische Spannung, während ich spiele – das motiviert mich viel mehr als der Applaus am Ende. Man hört diese Stille, diese aussergewöhnliche Stille, und man spürt die aufgeladene Luft. In so einem Moment spüre ich: Die Zuhörer sind eins mit mir.»

«Meine Philosophie ist: lieber ein guter **Flügel** auf der Bühne und ein schlichter Flügel zu Hause als umgekehrt. Sonst hätte ich bei Konzerten keine Lust, auf dem schlechteren Flügel zu spielen.»

«Glauben Sie mir, die **Technik** ist absolut nicht wichtig. Es gab Pianisten, die herausragend waren, obwohl sie viele falsche Noten spielten – zum Beispiel Alfred Cortot [1877–1962]. Er ist mir lieber als jeder moderne, glatt gefeilte Virtuose.»

Einführung & Poesie **Arcadi Volodos**



Das Basler Publikum erlebte den russischen Interpreten zuletzt im vergangenen Frühjahr, als er Schuberts *a-Moll-Sonate* mit wienerischem Geist erfüllte, um danach Schumanns *Davidsbündlertänze* mit ebenso viel Leidenschaft wie tiefromantischer Poesie zu beleben. Und abschliessend wusste er mit einer Lisztschen Rhapsodie ein wahres Feuerwerk zu entfesseln. Der bekannte Pädagoge Dmitri Bashkirow prägte den Werdegang des jungen Klaviertalents auf entscheidende Weise – zuerst am Moskauer Konservatorium, das den 15-Jährigen in seine Eliteklassen aufnahm, später an der Madrider Musikhochschule *Reina Sofia*, wo Bashkirow seine fruchtbare Lehrtätigkeit fortsetzte. Die spanische Hauptstadt hielt den 1972 in St. Petersburg in eine Musikerfamilie hineingeborenen Pianisten übrigens nach Aufenthalt in Berlin und Paris fest. Von hier aus unternimmt er ausgedehnte Tourneen, die ihn regelmässig auf die Podien aller wichtigen Konzertsäle der klassischen Musikszene führen.

Lange Jahre wollte man Volodos nur auf den Typus des Tastenvirtuosen mit unbegrenzten technischen Fähigkeiten festlegen. Seine atemberaubenden Transkriptionen trugen zu dieser einseitigen Bewertung bei. Doch hat sich das Bild entschieden gewandelt. Anhand des heute gewählten Schubert-Liszt-Programmes dürfte Volodos seine enorme Fähigkeit zu massvoller Einführung und feiner stilistischer Differenzierung deutlich genug unter Beweis stellen.

Schubert am Klavier **Kaum Virtuose, nur Musiker**

Im Frühjahr 1828 erlebte Wien Sensationelles. **Niccolò Paganini**, der Teufelsgeiger, verzauberte das Publikum. Auch Schubert war hingerissen und meinte sogar, «im Adagio einen Engel singen» zu hören.

Dennoch dürfte der fingerfertige Violinvirtuose kaum seinem Musikerideal entsprochen haben. Zwar wusste Schubert seine Hörer durchaus anzusprechen, wie Freund **Albert Stadler** bezeugt:

«Seine Klavierkompositionen von ihm selbst vorgetragen zu hören und zu sehen, war ein wahrer Genuss. Schöner Anschlag, ruhige Hand, klares, nettes [=reines] Spiel voll Geist und Empfindung. Er gehörte noch zur alten Schule der guten Klavierspieler, wo die Finger noch nicht wie Stoßvögel den armen Tasten zu Leibe gingen.»

Zum Komponieren jedoch benötigte Schubert, der nicht immer ein eigenes Instrument zur Verfügung hatte, kein Pianoforte. Stadler: «Interessant war es, ihn komponieren zu sehen. Sehr selten bediente er sich dabei des Klaviers. Er sagte öfters, es würde ihn dies aus dem Zuge bringen.»

«... gleichsam mehr improvisiert»

Als Pianist suchte Schubert kaum die Anerkennung des grossen Publikums. Seine Auftritte beschränkten sich im kleineren Kreis auf das Begleiten von Sängern und Freunden. Oder er war in Gesellschaft gefragt, schwungvolle Ländler und Walzer zu improvisieren. Im Freundeskreis stellte er auch seine neueste Liedproduktion vor. Mit einem «Kranz schauriger Lieder» aus der *Winterreise* vermochte er, sich selbst am Klavier begleitend, seine Hörer tief zu beeindrucken, ja zu beunruhigen. Aufschlussreich ist auch die Erinnerung von **Louis Schlösser**. Als der Komponist einmal eines seiner *Impromptus* vortrug, habe er bemerkt, dass Schubert «aus dem Entwurf gleichsam mehr improvisierte, als wirklich vom Blatte spielte.» Ob man sich auch die Entstehung der *Moments musicaux* so vorstellen darf – Inspiration in glücklichen Augenblicken am Instrument?

Momente, endlos gedehnt **Franz Schubert**

Six Moments musicaux op. 94 D 780

Neben den beiden Sammlungen von je vier *Impromptus* (op. 90 D 899 und op. post. 142 D 935) zählt das halbe Dutzend «**musikalischer Momente**» zu den bekanntesten Schubert-Kompositionen überhaupt. Ihre Beliebtheit verdanken sie ihrem Reichtum an liedartigen melodischen Einfällen, ihren harmonischen und rhythmischen Anreizen und auch ihrer Fülle an unerwarteten Wendungen, ja schroffen Brüchen im Ablauf des Erzählens. Doch mag zur Popularität dieser *Moments musicaux* auch beigetragen haben, dass sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die dringliche Nachfrage nach Spielliteratur für die häusliche Musikübung zu befriedigenden schienen (Stichwort «Hausmusik»). Wohl erst im 20. Jahrhundert – im Zusammenhang mit der eigentlichen «Entdeckung» der Klaviersonaten – folgte dann die Erkenntnis, dass alle drei Sammlungen hohe, ja sehr hohe Anforderungen stellen. Wer etwa die zwei- bis sechsminütigen *Moments musicaux* technisch zu bewältigen glaubt, stößt jetzt erst auf die völlig unterschätzten Probleme eines sinnvollen Vortrags. Behutsame Artikulation und liebevolle Einfühlung in den «Ton» eines jeden Stückes ist gefragt, um die blossen Notenabläufe mit lebendigem Gesang und wienerischem Charme zu erfüllen.

Jedes Stück – eine kleine Welt für sich

Nr. 1 entwickelt sich gleichsam improvisatorisch aus einem schlichten Hornmotiv. **Nr. 2** kann sich von einem punktierten Motiv kaum lösen, findet dann jedoch zu einer Art «Gegenmusik». **Nr. 3**, kapriziös-tänzerisch, trug zunächst den Titel «Air russe». **Nr. 4** verbindet unruhiges Präludieren mit einem innigen Mittelteil. **Nr. 5** stürmt mit drängender Energie voran. **Nr. 6** verströmt Ruhe und Wärme, dazu träumerische Melancholie.

Franz Liszt **Lieder von Franz Schubert**

in der Übertragung für Klavier

*Am Tage Aller Seelen/
Litanei auf das Fest Aller Seelen*
(Johann Georg Jacobi, 1740–1814)

Ruhn in Frieden alle Seelen,
Die vollbracht ein banges Quälen,
Die vollendet süßen Traum,
Lebensatt, geboren kaum,
Aus der Welt hinüber schieden:
Alle Seelen ruhn in Frieden!

...

Der Müller und der Bach
(Wilhelm Müller, 1794–1827)

Wo ein treues Herze in Liebe vergeht,
da welken die Lilien auf jedem Beet;
da muss in die Wolken der Vollmond gehen,
damit seine Tränen die Menschen nicht sehn;
Da halten die Engelein die Augen sich zu
Und schluchzen und singen die Seele zur Ruh!

...

Ach Bächlein, liebes Bächlein, du meinst es so gut;
Ach Bächlein, aber weißt du, wie Liebe tut?
Ach unten, da unten die kühle Ruh!



Franz Liszt **Virtuose & Visionär**



Vom Burgenland nach Wien, später nach Paris, Genf, Rom, Weimar und Budapest durchwanderte er in steter Unruhe halb Europa. Der **Klavirtvirtuose**, der es auf seinem Instrument den Geigenkünsten Paganinis gleich tun wollte, sah sich umgeben von Bewunderern ohne Zahl. In den Salons faszinierte er dank natürlicher Ausstrahlung. Prominente Literaten, Maler und Musiker zählten zu seinen Freunden. Den **Komponisten** Liszt, der sich unerschrocken neue Bahnen eröffnete, sah man abseits klassizistischer Traditionen als Wegbereiter einer mutigen «Neudeutschen Schule». Vielschichtig nimmt sich sein umfangreiches Oeuvre aus. Es kennt äusserliche Effekthascherei ebenso wie poetische Versenkung und träumerisches Verweilen.

Initiative für Schuberts Lieder

Keine Frage, dass Liszt den so ganz anders veranlagten Künstler- und Komponistentypus Franz Schubert tief verehrte. In Berlin und Paris dürfte der Wiener Komponist jedoch kaum bekannt gewesen sein. Vor allem das **Liedschaffen** gedachte Liszt weiter zu verbreiten – jedoch mit Hilfe seiner ureigenen Mittel. Und das bedeutete: Verzicht auf die Singstimme, Beschränkung aufs Klavier, und vor allem: Öffnung des Schubertschen Notentextes für pianistische Ausschmückungen im typischen Lisztschen Klavierstil. Oft genug entschied sich Liszt für eine theatralische «**Inszenierung**» der schlichten Schubert-Lieder. Doch er hatte Erfolg! So manche Schubert-Melodie fand auf diese Weise den Weg in die internationale Musikwelt.

Franz Schubert Sonaten-Projekte



Gewiss, die Zeiten sind längst vorbei, als die Pianisten von Schubert nur die *Impromptus*, *Moments musicaux* oder vielleicht auch die eine oder andere Lisztsche Liedbearbeitung spielten, kaum aber die Sonaten. Heute finden wir diese Werkgruppe – einigen hellsichtigen Vorkämpfern sei Dank! – weit häufiger auf den Programmzetteln. Und hier fällt die Wahl auch oft auf die letzten der zehn vollendeten Sonaten, jene grossartige, rätselhafte Dreiergruppe des letzten Lebensjahres:

Sonate c-Moll D 958

Sonate A-Dur D 959

Sonate B-Dur D 960.

Vollendetes & Unvollendetes

Schubert, selbst Pianist mit beachtlichem Können, hat um den Werktypus «Sonate», und hier vor allem: «Klaviersonate», lebenslang gerungen. Immer wieder suchte er, von schöpferischen Pausen unterbrochen, neue Ansätze, die er drei- oder viersätzig zu Ende führte – oder eben auch verwarf. Neben zehn vollständigen Sonaten existieren in etwa gleichem Umfang Einzelsätze und Fragmente, die wichtige Aufschlüsse liefern, naturgemäss aber höchst selten den Weg in den Konzertsaal finden.

Klavier-Landschaften

Franz Schubert

Klaviersonate A-Dur op. post. D 959

Robert Schumann begab sich 1838 nach Wien auf Schubert-Spurensuche. Von «himmlischer Länge» sprach er mit Blick auf die bei Schuberts Bruder vorgefundene (und in Leipzig unter Mendelssohn zur Uraufführung gebrachte) etwa einstündige *Sinfonie Nr.8 C-Dur*. Doch gilt der anschauliche Vergleich auch für die *A-Dur-Sonate* und ihre beiden Schwester-Werke (Schumann: ... *wie ein dicker Roman in vier Bänden etwa von Jean Paul, der auch niemals endigen kann*). Schubert nimmt sich ohne Zwang die ihm notwendig erscheinende Zeit. Seine Motive und Themen sollen sich ausbreiten und aussingen. Fortspinnung ist ihm wichtig, weniger dagegen Beethovens dialektisches Spiel mit scharfen Kontrastwirkungen, kämpferischem Disput und auch hartem Widerspruch.

Stichworte zu den vier Sätzen

Satz 1 (*Allegro* A-Dur, 4/4). Nach orchestral anmutender, barock rhythmisierter Eröffnung führt die Entwicklung zu einem kantablen Seitengedanken von schlichter Anmut. Statt der üblichen Durchführung dieser exponierten Themen kommt ein lyrischer Nebengedanke zu Wort, der sich in «himmlischer Länge» nach Art eines *Impromptu* ausbreitet und verändert.

Satz 2 (*Andantino* fis-Moll, 3/8). *Winterreisen*-Töne voller Melancholie schlägt der langsame Satz an. Sein Mittelteil jedoch bricht plötzlich aus in eine irrlichternde nächtliche Welt mit rasenden Läufen und erregten Aufschreien.

Satz 3 (*Scherzo. Allegro vivace* A-Dur, 3/4, mit Trio D-Dur). Kapriziös verspielt gibt sich das Scherzo. Von ferne klingen die Tänze der Schubertiaden an – Walzer und Ländler.

Satz 4 (*Rondo. Allegretto* A-Dur, 4/4). Das liedhaft schlichte Thema einer viel früheren Sonate (a-Moll D 537, März 1817) kehrt wieder und gibt Anlass für strömende, schier ausufernde Bewegung mit Zonen des Steigerns und Entspannens.

Franz Schubert

Sonate A-Dur op. post. D 959

+ Menuette D 334, 335, 600

Arcadi Volodos, Klavier

Label *Sony Classical*, 2018 (2019, CD)

Volodos in Vienna

Live aus dem Wiener Musikverein

Werke von Skrjabin, Ravel, Schumann, Liszt, Bach,

Tschaikowsky

Label *Sony Classical*, 2009 (2010, 2 CDs)

Johannes Brahms

Volodos plays Brahms

Klavierstücke op. 76, 117, 119

Label *Sony Classical*, 2016 (2017, CD)

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky

Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23

Arcadi Volodos, Klavier

Berliner Philharmoniker; Seiji Ozawa, Leitung

+ Klavierstücke von Sergej Rachmaninoff

Label *Sony Classical*, 2002 (2015, CD)

Franz Schubert

Dargestellt von Ernst Hilmar

Reinbek bei Hamburg: *Rowohlt*, 1997

Demnächst:

Mo **26.05.2025** 19.30 Uhr

Staatskapelle Dresden

Tugan Sokhiev *Leitung*

Sol Gabetta *Violoncello*

Dmitrij Schostakowitsch

Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 7 E-Dur WAB 107

Mo **09.06.2025** 19.30 Uhr

Grigory Sokolov *Klavier*

William Byrd

Ausgewählte Klavierwerke

Johannes Brahms

Vier Balladen op. 10

Zwei Rhapsodien op. 79

Mehr zu den Konzerten und Tickets:

konzerte-basel.ch | +41 61 273 73 73

tickets@konzertgesellschaft.ch



Impressum

Allgemeine Musikgesellschaft Basel c/o Konzertgesellschaft

info@konzerte-basel.ch, www.konzerte-basel.ch

Texte: Klaus Schweizer, Gestaltung: Valentin Pauwels

Bildnachweis: Volodos © Marco Borggreve

NIMM EINFACH RICOLA



Ricola

MIT SCHWEIZER ALPENKRÄUTERN
AUX HERBES DES ALPES SUISSES

ORIGINAL



Wohltuend für den Hals
Bienfaisant pour la gorge

Die Kraft von
Schweizer Alpenkräutern.